



Im neuen Schulungszentrum der Firma Döpfner mit 26 Plätzen werden Außendienstmitarbeiter mit den Vorzügen von Fenstern aus heimischem Holz vertraut gemacht. FOTO SERGEJ LEONE

Tropenholz aus Produktion verbannt

Döpfner nutzt nur noch Werkstoff aus der Region – Weitere vier Millionen investiert

Von unserem Redaktionsmitglied
NORBERT FINSTER

GEROLZHOFEN Die Firma Fensterbau Döpfner an der Max-Planck-Straße expandiert weiter. Nicht weniger als vier Millionen Euro investiert der Betrieb in eine neue Fertigungsstraße und ein Schulungszentrum. Und auch sonst geht Döpfner neue, ökologisch ausgerichtete Wege: Tropenhölzer sind seit dem Jahreswechsel aus dem Produktionsprogramm verbannt, Kunststofffenster und -türen waren es ohnehin schon seit Jahrzehnten.

Als Material für die Produktion kommt bei Döpfner nur noch Holz aus bayerischen Wäldern ins Haus. „Wir haben über Sinn und Unsinn der globalen Holzwirtschaft nachgedacht“, sagt Mario Döpfner, im Betrieb zuständig für Produktion und Technik. Ergebnis: Der Verzicht auf den Einsatz tropischer Holzarten ist nicht nur möglich, sondern im Hinblick auf die Zukunft des Planeten sogar nötig.

Für das neuartige Fenstersystem HolzProtect, eine Holzfensterkonstruktion mit Alu-Flügelblende, hat die Firma Döpfner bereits ein Patent angemeldet. Die neue Konstruktion ist nach Angaben des Herstellers absolut wetterfest, muss also nicht mehr gestrichen werden. Sie ist energiesparend, kann auch für Passivhäuser verwendet werden und soll nicht mehr kosten als ein herkömmliches Holzfenster.

Beim Bezug des Fensterholzes kooperiert Döpfner mit der Vereinigung „Holz von hier“, die sich dem Ziel „Holz aus der Region für die Region“ verschrieben hat. Jeder Kunde erhält ein Zertifikat, das die Herkunft des Werkstoffs aus der Nachbarschaft bestätigt.

Wertschöpfung unterstützen

Mit diesem Schritt will Döpfner die Wertschöpfung aus der Region steigern, die lokale Forst-, Holzverarbeitungs- und Transportwirtschaft unterstützen und schließlich zur Vermeidung des Raubbaus in Tropenwäldern beitragen. „In Europa ist nachhaltige Holzwirtschaft mitt-



Frank (links) und Mario Döpfner haben vier Millionen Euro in ihren Betrieb investiert und wollen bei ihrer Fensterproduktion künftig gänzlich ohne Tropenholz auskommen. FOTO SERGEJ LEONE

lerweile selbstverständlich“, sagt Mario Döpfner. Weltweit allerdings seien nur wenige Länder einsichtig genug dafür.

Auch wegen der vernichtenden CO₂-Bilanz will Döpfner weg vom Tropenholz. Bis ein Kubikmeter Meranti-Holz bisher den Weg von Malaysia nach Gerolzhofen gefunden hatte, waren allein durch den Transport per Schiff und Lkw 265 Kilogramm Kohlendioxid in die Atmosphäre geblasen. Bei einem Fichtenholztransport aus dem Bayerischen Wald beträgt dieser Ausstoß nur noch 17 Kilogramm, rechnet Mario Döpfner vor. 93 Prozent der Emissionen können so vermieden werden.

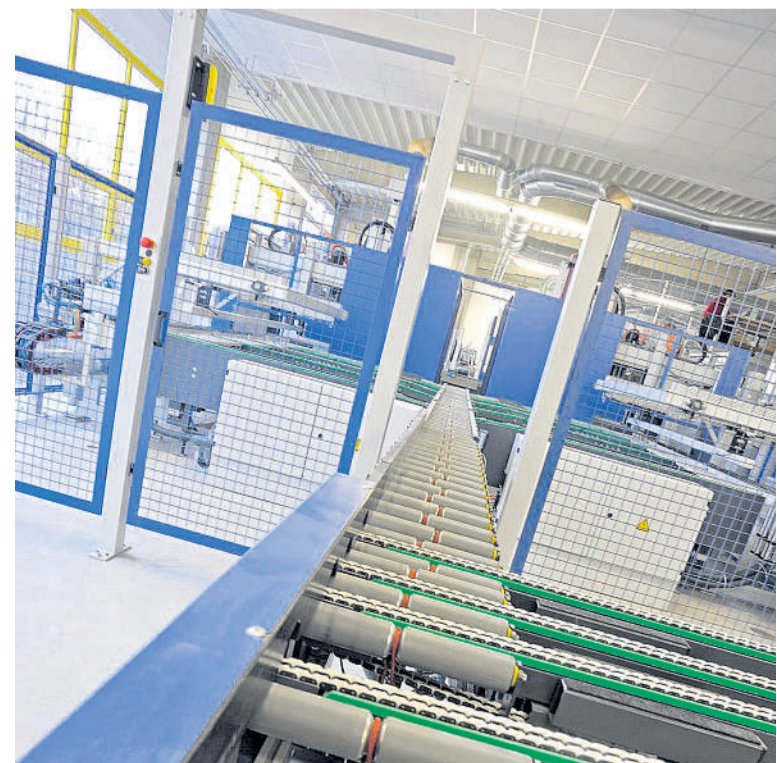
Rund 35000 Holz- und Holz-Alufenster verlassen im Jahr den innovativen Betrieb in alle Himmelsrichtungen. Döpfner mit seinen 53 Beschäftigten gehört damit zu den größten Herstellern in dieser Sparte in Deutschland.

Wegen der großen Nachfrage haben sich Frank und Mario Döpfner entschieden, noch einmal viel Geld in die Hand zu nehmen und eine neue Fertigungsstraße einzurichten. „Es ist ein großes Risiko, in so konjunkturschwacher Zeit vier Millionen zu investieren und auf etwas ganz Neues zu setzen“, bekennt Döpfner. Doch die Idee reifte seit

drei Jahren; ein Zurück gab es nicht mehr. Um ihre Strategie dem Kunden – 98 Prozent der Produkte gehen an Wiederverkäufer und Schreiner – zu verdeutlichen, leisteten sich die Döpfner-Brüder auch den Luxus eines eigenen Schulungszentrums mit modernster Darstellungstechnik. Hier unterrichtete Frank Döpfner erstmals am 18. Dezember freie Handelsvertreter des Außendienstes. Ab Januar soll es jede Woche eine ganztägige Schulung geben. Bis Mitte Juni werden alle Kunden den Kurs durchlaufen haben. Danach soll es in dem Schulungszentrum mit seinen 26 Plätzen Architektenforen geben.

Firmen aus der Region bevorzugt

Nicht nur als Abnehmer von Holz haben die Döpfners an die Region gedacht. Auch die Aufträge für die millionenschwere Betriebserweiterung gingen fast ausnahmslos an Firmen aus der Region. „Ohne die Wirtschaftsförderung der Regierung von Unterfranken wäre die Investition allerdings nicht möglich gewesen“, gesteht Mario Döpfner. 2,8 Millionen der Bausumme kommen als stark zinsverbilligtes Darlehen aus einem wenig bekannten Fördertopf der Regierung. Immer noch 1,2 Millionen muss die Firma allerdings an Eigenkapital aufbringen.



Die neue Fertigungsstraße der Firma Döpfner werden nur noch Fenster aus heimischen Hölzern verlassen. FOTO SERGEJ LEONE